

Gedanken zur Jahreslosung 2023, Pfr. Dr. Stefan Bauer, Landau

Die Jahreslosung für 2023 steht im 1. Buch Mose, Kapitel 16, Vers 13.

**Du bist ein Gott, der mich sieht.**

Jeder Mensch will gesehen werden. Es ist sehr schlimm, wenn ich das Gefühl habe, ich werde nicht wahrgenommen, übersehen, links liegengelassen. Ich bin darauf angewiesen, dass mich die Menschen, die mich aufziehen, sehen. Und auch, wenn ich alt werde, habe ich es nötig, dass Menschen mich sehen kommen, nach mir sehen.

Auf dem ganzen Lebensweg ist es so: Wer nicht gesehen wird, kommt auch schlecht vorwärts. In der Schule muss ich mich bemerkbar machen und Beiträge bringen, um gesehen zu werden. Später will ich vielleicht auffallen, damit jemand auf mich aufmerksam wird, mich als einzigartig sieht und sich vielleicht in mich verliebt.

Die Kultur der Jungen ist sehr stark auf das Sehen ausgerichtet. Der Blick geht sehr oft auf Smartphone- oder Computerbildschirm. Es wird technisch gemessen und ausgewertet, wie oft eine Seite im Internet angesehen wird. Da kann man genau sehen, ob und wie oft man gesehen wurde. Sehen und Gesehen-Werden. Wovon die Prominenten leben, das wollen heute alle.

Aber wir machen uns nicht immer klar, wie oberflächlich so ein Sehen unter Menschen bleibt. Unter der riesigen Zahl von Blickkontakten, gehen viele einfach unter. Und wenn wir wirklich mal hinschauen, dann lassen wir uns leicht von Äußerlichem täuschen. Denn unser Blick nimmt nur die undurchdringlichen Oberflächen wahr. Er kann nicht sehen, was in Wirklichkeit los ist. Vielleicht hilft uns unser Bauchgefühl und unsere Erfahrung, die Hintergründe des Gesehenen zu erfassen. Saint-Exupéry schrieb: Man sieht nur mit dem Herzen gut. – Das wäre noch ein Weg, tiefer zu blicken: Empathisch sein. Auch bei Rilke findet man gute Gedanken zu einem neuen „Sehen“. Ich meine, dennoch bleibt unser Sehen begrenzt.

Aber Gott – Gott sieht das Herz an, wo der Mensch nur sieht, was vor Augen ist.

Wenn also Gott mich sieht, dann hat sein Sehen eine andere Qualität, als wenn mich Menschen sehen.

Gesehen werden ist lebenswichtig unter uns Menschen. Wir sind viele. Aber wir brauchen diejenigen, die uns in der Menge erkennen, die uns meinen, die uns sehen.

Und dann ist da Gott. Er sieht anders. Er sieht tiefer. Wenn er mich ansieht, dann hat das noch eine ganz andere Qualität.

**Du bist ein Gott, der mich sieht.**

Jetzt am Jahreswechsel, ist mir dieser Vers Anlass, im Rückblick zu fragen: Ja, wo habe ich denn den besonderen Blick Gottes auf mir gespürt in diesem zurückliegenden Jahr? Gab es Momente, in denen ich mich unter seinem Blick und seinen Augen fühlte? Momente, in denen ich mich von ihm gesehen und verstanden fühlte?

Dem könnten wir jetzt alle nachspüren – für den Rest der Zeit, die diese Ansprache dauert. Nachspüren, wo und wann wir uns von Gott gesehen fühlten.

Ich möchte aber gern noch den erzählerischen Zusammenhang dieses Satzes aus dem Buch Genesis anschauen.

Die ägyptische Magd Hagar hat sich mit ihren Herrschaften überworfen. Ehefrau Sarai hatte sie ihrem Ehemann Abram als eine Art Leihmutter gegeben, denn selbst konnte Sarai damals keine Kinder bekommen. Die Sklavin Hagar wurde schwanger von Abram und, wie es so ist, sie dachte, jetzt kann sie ja auftrumpfen gegenüber ihrer Herrin.

Alles lief auf einen Konflikt zu. Und schließlich vergraulte Sarai die schwangere Hagar. Sie floh sie in die Wüste. Es war der Engel des Herrn, der Hagar fand.

Als Gott Hagar so sah, lösten sich ihre Probleme nicht einfach so. Es war nicht so, dass sie getröstet wurde und einen Weg gezeigt bekam an einen sicheren Ort, wo sie Ruhe hatte vor Sarai und Abraham.

Nein, der Engel sah Hagar – und dann sagte er ihr zwei wichtige Dinge:

1. Du musst zurückgehen zu Sarai und dich fügen „unter ihre Hand“, wie es im Text heißt. – Also vermutlich Schläge inbegriffen. Hagar soll sich ihrer Herrin fügen, sie soll wieder spüren. Das bedeutete ja auch, dass sie ihr Kind Sarai überlassen musste.

Das war bestimmt keine schöne Aussicht für Hagar. Und deshalb gab der Engel ihr weitere wichtige Informationen. Er zeigte ihr nämlich die Zukunft – das, was Gott mit Hagar und ihrem Sohn vorhatte:

2. Hagar bekam die Zusage, dass ihre Nachkommen zahlreich sein würden. Ihr Sohn werde kein einfacher Mensch sein, sondern stur und kämpferisch wie ein Wildesel.

### **Du bist ein Gott, der mich sieht.**

Das bedeutete im Fall von Hagar eine große Herausforderung – sich demütigen zu müssen.

Dann aber werde es eine, wenn auch nicht einfache, aber doch eine gute Zukunft geben.

Aber das hat Hagar genügt. Sie fühlte sich gesehen. Sie wusste, dass Gott auf sie sieht, seinen Plan hat mit ihr und ihrem Sohn. Sie wusste, dass sie eine Aufgabe hatte, die in die Zukunft wies.

### **Du bist ein Gott, der mich sieht.**

So sprach Hagar. Und ich bemerke: Hagar hat ja gesehen, dass Gott sie gesehen hat! Sonst hätte sie ja den Satz nicht gesagt.

Hagar ist eine gute Ratgeberin für das vor uns liegende Jahr.

Auch wir können sehen, dass Gott uns sieht.

Auch wir können Schwierigkeiten in unserem Leben verschmerzen, wenn wir darauf vertrauen, dass Gott uns für etwas braucht. Wenn wir darauf vertrauen, dass er etwas mit uns vorhat.

### **Sehen, dass Gott uns sieht.**

Das führt mich zurück zum Weihnachtsfest:

„Ich sehe dich mit Freuden an und kann nicht satt mich sehen!“

An der Krippe sehen wir: **Du bist ein Gott, der mich sieht.** –

Nicht durch die Augen dieses Neugeborenen Jesus, denn die waren bestimmt noch geschlossen so bald nach der Geburt.

Aber durch Jesu Geburt sehen wir, dass Gott einer ist, der uns sah, der Mensch geworden ist für uns.

Amen.